

RICHARD WUNDRAK, FRANZ STEPANEK, PETER PHILIPP  
ASPEKTE DER WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN SCHWEDENS MIT  
DEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

Ähnlich anderen imperialistischen Staaten versucht auch Schweden als relativ kleines industrialisiertes Land, dessen Stellung in der internationalen Arbeitsteilung durch spezialisierte, auf den Export orientierte Produktion gekennzeichnet ist, Auswirkungen der langwierigen Wirtschaftskrise der achtziger Jahre auf die Entwicklungsländer abzuwälzen, sie arbeitsteilig fester an sich zu binden und verstärkt in sie mit Kapital einzudringen. Die verschlechterten Austauschbeziehungen und die gewaltigen Auslandsverschuldungen der Entwicklungsländer widersprechen in mancher Hinsicht schwedischen Wirtschaftsinteressen. Das schwedische Monopolkapital und der schwedische Staat verfolgen daher bei der Kreditgewährung, bei der „Entwicklungshilfe“ und gegenüber den Forderungen der Entwicklungsländer nach der Demokratisierung der Weltwirtschaftsbeziehungen eine komplexere und flexiblere Strategie als viele ihrer imperialistischen Konkurrenten. Zugleich treten in den Wirtschaftsbeziehungen Schwedens mit diesen Ländern spezifische neokolonialistische Tendenzen zutage. Schwedens Wirtschaftsbeziehungen mit den Entwicklungsländern werden weniger von der Konfrontationspolitik, als vielmehr von der Anpassung an die veränderte politische und ökonomische Rolle der Entwicklungsländer im System der internationalen Arbeitsteilung und deren spezifischen Bedürfnissen geprägt.<sup>1</sup>

*1. Die strategische Zielstellung der schwedischen Wirtschaftsbeziehungen mit den Entwicklungsländern*

Schwedens Wirtschaft ist auf Export ausgerichtete, spezialisierte Produktion bestimmter technisch komplizierter, intelligenzintensiver und qualitativ hochwertiger Erzeugnisse der metallverarbeitenden Industrie, des Anlagenbaus, des Fahrzeugbaus und der chemischen, insbesondere pharmazeutischen Industrie. Sie sichert der Monopolbourgeoisie nicht nur günstige Konkurrenzpositionen auf dem Weltmarkt und damit Monopolprofite. Die Industrialisierungstendenzen in den Entwicklungsländern, ihre steigende Nachfrage nach Ausrüstungen, Maschinen, Lizenzen und Patenten, know how, speziellen Rohstoffen und Halbfabrikaten vergrößern die Möglichkeiten Schwedens, seinen Außenhandel auszudehnen und zu erhöhen; den Kapitalexport zu verstärken, seine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit einer bestimmten Anzahl ausgewählter Entwicklungsländer, den sogenannten Programmländern, zu vertiefen.

<sup>1</sup> Dazu siehe: Deklaration der Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe „Die Erhaltung des Friedens und die internationale ökonomische Zusammenarbeit“, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1984, S. 4/5.

Obwohl Schweden als „privilegierte kleine Nation“<sup>2</sup>, um mit Lenin zu sprechen, ein „wichtiges Kettenglied der Operationen des Weltfinanzkapitals“<sup>3</sup> ist, geht es den herrschenden Kreisen und einflußreichen politischen Kräften des Landes darum, ihre Positionen zu nutzen, um die wirtschaftliche Expansion nach außen in ihrem eigenem Interesse und als Bindeglied zwischen den imperialistischen Hauptländern und den Entwicklungsländern optimal zu verstärken. Durch die materielle und die politische Unterstützung progressiver Regierungen (z. B. der südafrikanischen Frontstaaten und Nikaraguas) und nationaler Befreiungsbewegungen (der MPLA, der FRELIMO, der Patriotischen Front während ihres Befreiungskampfes, der SWAPO in Namibia und des ANC in Südafrika) tragen sie einerseits dem veränderten internationalem Kräfteverhältnis Rechnung und versuchen, sozialreformistische Auffassungen und Konzeptionen in die revolutionäre Befreiungsbewegung einfließen zu lassen. Andererseits erwarben sie sich ein derartiges Image, das es ihnen ermöglichte, neue Rohstoff- und Absatzmärkte in Afrika, Lateinamerika und Asien zu erschließen. „Was wir heute brauchen“, sagte der Vorstandsvorsitzende des Volvo-Konzerns und Führungsmitglied der Schwedischen Volkspartei, Pehr Gyllenhammer, „ist ein neuer Marshall-Plan“, ein Ingangsetzungsplan, um die Weltwirtschaft anzukurbeln“. Er forderte, mehr Erzeugnisse aus den Entwicklungsländern zu importieren und ihnen zu ermöglichen, „ein Motor der Weltwirtschaft zu sein.“<sup>4</sup>

## 2. Die schwedische „Entwicklungshilfe“

Die schwedische „Entwicklungshilfe“, eine Hauptform des staatlichen Kapital-exports in die Entwicklungsländer, betrug im Haushaltsjahr 1983/84 rund 6,7 Milliarden Schwedenkronen (skr.). Das entsprach mit etwa einem Prozent des Brutto-sozialprodukts einer Größe, die über dem Durchschnitt der „Entwicklungshilfe“ der meisten anderen entwickelten kapitalistischen Ländern liegt und trotz vielfältiger Angriffe der konservativen Vertreter des schwedischen Monopolkapitals in den letzten Jahren konstant blieb. Sie soll, wie es in der Begründung zu dem Gesetz über die „Entwicklungspolitik“ heißt, der „ökonomischen Selbständigkeit“ und der „demokratischen Entwicklung“ in den Empfängerländern dienen und sich langfristig als „exportfördernd“ und „beschäftigungsstimulierend“ in Schweden auswirken.<sup>5</sup>

Zentrales Koordinierungsorgan aller Aktivitäten der schwedischen „Entwicklungshilfe“ ist das Schwedische Reichsamt für internationale Entwicklungshilfe SIDA (Swedish International Development Authority), eine Abteilung des Außenministeriums. Ursprünglich sollte die schwedische „Entwicklungshilfe“ stark multilateral ausgerichtet sein. Aber die immer größere Anzahl bilateraler Projekte, die in den Entwicklungsländern begonnen wurden, führte zum schrittweisen Abbau der anfänglichen Absichten und zwangen zur Konzentration auf weniger Projekte und ausgewählte Länder. 1983/84 wurde etwa ein Viertel (1,87 Mrd skr) gegenüber einem Drittel 1981/82 der „Entwicklungshilfe“ in multilateraler Form vorwiegend internationalen Organisationen zur Verfügung gestellt. So erhielt u. a. das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen UVDP rund 410 Mill. skr (1981/82 500 Mill.

<sup>2</sup> W. I. Lenin, Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung, in: Werke 22, Berlin 1960, S. 346.

<sup>3</sup> W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: ebenda, S. 268

<sup>4</sup> Dagens Nyheter, Stockholm, vom 21. 2. 1982.

<sup>5</sup> Frågor och svar om bistånd och utveckling, Stockholm 1980, S. 7, 24.

skr). Der Betrag für die Internationale Entwicklungsorganisation SIDA belief sich auf 500 Mill. skr. Für das Weltkinderhilfswerk UNICEF waren 140 Mill. skr (150 Mill. skr) veranschlagt worden. Für das Welternährungsprogramm und für andere Lebensmittelprogramme wurden etwa 232 Mill. skr (200 Mill. skr) bereitgestellt, ebensoviel wie für die regionalen Entwicklungsbanken in Afrika, Asien und Lateinamerika. Internationale Organisationen, die auf Gebieten wie der Geburtenregelung, der tropischen Krankheiten und der Entwicklung der landwirtschaftlichen Forschung tätig sind, erhielten etwa 100 Mill. skr.<sup>6</sup> Ein immer größerer Teil der schwedischen „Entwicklungshilfe“ fließt seit den siebziger Jahren direkt und zielgerichtet in gegenwärtig 18 ausgewählte „Programmländer“. Neben der Unterstützung der gegen das terroristische Rassistenregime in Südafrika kämpfenden Frontstaaten Angola, Mozambique, Simbabwe, Sambia, Tansania und Botswana gehören bzw. gehörten sozialistische Länder wie Vietnam, Laos und Kuba sowie solche Länder wie Nicaragua, Indien und Äthiopien zu den „Programmländern“. So erhielt beispielweise Nicaragua bisher ungefähr 300 Mill. skr, die vor allem für die Verbesserung der Trinkwasserversorgung und für das Gesundheitswesen verwendet wurden. Auch Getreide lieferte Schweden an das mittelamerikanische Land.<sup>7</sup>

Die bilaterale „Entwicklungshilfe“ auf der Grundlage von Verträgen betrug im Haushaltsjahr 1983/84 4,87 Mrd. skr. Ein großer Teil dieser Finanzmittel wird als Importstützung (33 Prozent), als kaufgebundene Anleihe (20 Prozent) und als Entwicklungshilfskredite verausgabt. Die Importstützung ist nicht an einzelne spezielle Projekte gebunden, muß jedoch von dem Empfängerland für den Import von Waren und Diensten aus Schweden verwandt werden. Von den 18 „Programmländern“ Schwedens haben 1983/84 13 Importstützungen erhalten, die der Finanzierung der Warenimporte und der daran geknüpften Dienstleistungen, der Beraterdienste, die nicht an die Warenlieferungen gebunden sind, der Hilfe bei der Lebensmittelversorgung (z. B. Saatgut, Düngemittel), der Stützung der Zahlungsbilanz und den Kreditsubventionen dienen.

Von der kaufgebundenen Anleihe fließen zirka 40 bis 50 Prozent direkt nach Schweden zurück, was als ein „willkommener Nebeneffekt der schwedischen Entwicklungshilfe“ betrachtet wird.<sup>8</sup> Der Entwicklungshilfskredit, 1983/84 rund 500 Mill. skr, ist für die technische Zusammenarbeit mit den „Programmländern“ vorgesehen und an den Kauf von Technik aus Schweden gebunden.

Damit wird deutlich, daß die „Entwicklungshilfe“ in erster Linie den Interessen des schwedischen Monopolkapitals dient und wohl auch deshalb der bilaterale Einsatz immer mehr in den Vordergrund tritt. Nicht zufällig bildeten in der Debatte über die „Entwicklungshilfe“ am 4. Mai 1983 im Reichstag für das Haushaltsjahr 1983/84 „die kommerzielle Unterwanderung der Entwicklungshilfe, die Hilfe für Diktaturen und die Effektivierung des Beistandes“ die Schwerpunkte.<sup>9</sup> Bei allem Bemühen, den demokratischen Charakter zu wahren, ist auch die schwedische „Entwicklungshilfe“ als Instrument des Neokolonialismus auf die Ausplünderung der Entwicklungsländer und ihre festere arbeitsteilige Bindung an die imperialistischen Zentren gerichtet.

<sup>6</sup> Vgl. Svenskt bistånd, Värnamo 1983, S. 12.

<sup>7</sup> Vgl. Neues Deutschland vom 17. 2. 1984.

<sup>8</sup> Svenskt bistånd, a. a. O., S. 9.

<sup>9</sup> Vergleiche: Hetsigt om u-landsbiståndet, in: Nordisk kontakt, Stockholm 1983/9, S. 769.

### 3. Der schwedische Außenhandel mit den Entwicklungsländern

Der im Vergleich zu den meisten imperialistischen Hauptländern scheinbar „demokratischere“ Charakter bei der „Entwicklungshilfe“ setzt sich im schwedischen Außenhandel mit den Entwicklungsländern nur teilweise fort, obwohl in der Export- und Importstruktur Tendenzen zur Anpassung an die Bedürfnisse der Entwicklungsländer sichtbar werden.

Fast ein Drittel des schwedischen Bruttosozialproduktes wurde 1980 durch den Außenhandel realisiert, während des 1965 erst ein Fünftel war. Die Hälfte aller industrieller Erzeugnisse wird exportiert. Von der schwedischen Eisen- und Stahlproduktion gehen 56 Prozent und den Fertigerzeugnissen 63 Prozent in das Ausland.<sup>10</sup> 1982 wurden 78 Prozent des schwedischen Außenhandels mit kapitalistischen Ländern, 18 Prozent mit Entwicklungsländern und 4 Prozent mit sozialistischen Ländern abgewickelt. Bemerkenswert sind die strukturellen Veränderungen im schwedischen Export der letzten Jahre. Die traditionellen Rohstoffausfuhren haben allmählich an Bedeutung verloren, obwohl sie noch ungefähr ein Siebentel des Gesamtexports ausmachen. Stark abgenommen hat der Export von Holz, Zellulose, Erzen, Eisen und Stahl, während er bei Papier und Pappe gestiegen ist. Bedeutend erhöhte sich der Export von Erzeugnissen der chemischen Industrie, insbesondere Pharmazeutika, der metallverarbeitenden Industrie, auf die etwa 45 Prozent des Gesamtexports entfällt, des Anlagenbaus, der vor allem Dingen schlüsselfertige Anlagen liefert, sowie der Export von Lizenzen und Patenten, obwohl Schweden insgesamt ein Nettoimporteur von Technik und know how ist.

Bei einigen Rohstoffen scheint Schweden aufzuhören, Konkurrent von Entwicklungsländern zu sein, während sich die schwedische Wirtschaft mit dem Anlagenbau und Erzeugnissen der metallverarbeitenden Industrie stärker an die Industrialisierungs- und die Entwicklungsbedürfnisse in den Ländern der „Dritten Welt“ einstellt.

Aber Schweden ist nicht nur exportsensibel, sondern auch stark importabhängig. Das Land gehört zu den Ländern mit den höchsten Pro-Kopf-Importen in der Welt. Der schwedische Import ist stärker differenziert als der Export. Auch beim Import ist die Verlagerung des Schwerpunkts von Rohstoffen und Halbfabrikaten zu Fertigwaren feststellbar. Diese Tendenz widerspricht nicht generell den Exportinteressen der Entwicklungsländer, wenn keine Restriktionsmaßnahmen ergriffen werden. Sie kann aber zu einer noch höheren Konzentration im schwedischen Außenhandel auf einige wenige Länder dieser Gruppe führen. Zwanzig Prozent der schwedischen Importe entfallen auf Brennstoffe und weitere dreißig Prozent kommen auf die metallverarbeitende Industrie.

Die Regionalstruktur des schwedischen Außenhandels mit den Entwicklungsländern zeigt, daß Schweden zu Beginn der achtziger Jahre nicht, wie viele andere kapitalistische Länder, seinen Außenhandel mit den Entwicklungsländern einschränkte. Als stark außenwirtschaftlich abhängiges Land kann Schweden offensichtlich weniger mit offenem Druck und Erpressung, Androhung und Anwendung von Gewalt gegenüber den Entwicklungsländern sie fester in das kapitalistische System einbinden, sondern ihm bleiben nur die Ausnutzung der arbeitsteiligen Vorteile, sein politischer Einfluß und Ansehen.

<sup>10</sup> Vgl. S. Iger, Om svenska ekonomins internationalisering (Drivkrafter och utvecklingsmönster) — En delrapport, Stockholm 1977, S. 2.

Regionalstruktur des schwedischen Außenhandels mit den Entwicklungsländern  
(Prozent am Gesamtaußenhandel)\*

Region	Export			Import		
	1960	1970	1982	1960	1970	1982
Afrika	3,2	2,7	3,7	1,7	2,1	3,6
Amerika (ohne USA/Kanada)	5,7	3,5	3,3	6,5	4,3	7,9
Asien	3,8	2,8	10,1	5,0	3,6	9,5
Insgesamt	12,3	9,0	17,1	13,2	10,0	21,0

\* Quelle: Nordisk statistisk årsbok 1983, Stockholm 1984, S. 186 ff., Svensk ekonomin, Stockholm 1974, S. 514.

Die Widersprüchlichkeit des schwedischen Außenhandels, sein spezifisch imperialistischer Charakter, zeigt sich nicht in den Export- oder Importanteilen mit den Entwicklungsländern. Sie treten erst zutage, wenn ermittelt wird, mit welchen Ländern aus den entsprechenden Regionen hauptsächlich gehandelt wird. Schwedens Außenhandel ist stark auf die erdölfördernden Länder, insbesondere OPEC-Länder, wie Saudiarabien, Irak, Iran, aber auch Nigeria, Libyen und Venezuela, sowie auf die „Neuen Industrieländer“ (NIC — Newly Industrialised Countries), wie Brasilien, Mexiko oder Singapur, ausgerichtet. Sie, und nicht die sogenannten „Programmländer“ Schwedens, nehmen im schwedischen Außenhandel mit den Entwicklungsländern erste Plätze ein. Von ihnen hatten zu Beginn der achtziger Jahre nur Sambia, Mexiko und Indien im schwedischen Export eine Position unter den jeweils sechs wichtigsten Exportländern Schwedens in ihrer Region. Importseitig spielen diese Länder eine noch geringere Rolle. (Dazu siehe Tabelle auf Seite 68).

Offensichtlich kann der schwedische Kapitalismus nur wachsen, in dem er immer ungleichmäßiger seine Wirtschaftsbeziehungen entwickelt und immer stärker in Widerspruch zu den Interessen bestimmter Gruppen von Entwicklungsländern gerät, trotz flexibler Strategie.

#### 4. Schwedens Technologieexport

„Dort, wo man auf alle oder die wichtigsten Rohstoffquellen die Hand legen kann“, schrieb W. I. Lenin, „geht die Entstehung von Kartellen und die Bildung von Monopolen besonders leicht vonstatten. Es wäre jedoch falsch zu glauben, daß Monopole nicht auch in anderen Industriezweigen entstehen, in denen es möglich ist, sich der Rohstoffquellen zu bemächtigen.“<sup>11</sup> Ein modernes Beispiel, sich der Rohstoffquellen mit Hilfe von Technik und Technologie zu bemächtigen, ist der schwedische Kapital- und Projektexport im Bereich des Bergbaus und der Bergwerk-ausrüstungen.

<sup>11</sup> W. I. Lenin, Der Imperialismus ..., a. a. O., S. 211f.

Die jeweils 6 wichtigsten Export- und Importländer Schwedens in Afrika, Lateinamerika und Asien im Jahre 1982

Region/Export Land	Gesamtanteil in Prozent	Region/Import Land	Gesamtanteil in Prozent
Afrika	3,7	Afrika	3,6
Nigeria	1,5	Nigeria	1,4
Lybien	1,2	Lybien	1,2
Algerien	0,3	Algerien	0,3
Südafrika	0,2	Südafrika	0,2
Marokko	0,1	Marokko	0,1
Sambia	0,1	Sambia	0,1
Lateinamerika	3,3	Lateinamerika	7,9
Brasilien	0,9	Venezuela	1,0
Mexiko	0,4	Brasilien	0,8
Kolumbien	0,3	Kolumbien	0,4
Venezuela	0,3	Chile	0,2
Panama	0,2	Argentinien	0,1
Argentinien	0,2	Peru	0,1
Asien (ohne Japan)	9,5	Asien (ohne Japan)	9,5
Saudiarabien	2,1	Saudiarabien	1,5
Irak	1,8	Hongkong	0,8
Iran	0,8	Iran	0,7
Singapore	0,7	Südkorea	0,5
Indonesien	0,4	Taiwan	0,4
Indien	0,4	VR China	0,3

Quelle: Berechnet nach Nordisk Statistisk Årsbok, Stockholm 1984, S. 186 ff.

Einerseits soll der Kapital- und der Projektexport Maximalprofite sichern. Zum anderen soll er die wachsende Disproportion zwischen der eigenen Rohstoffbasis und dem Bedarf der Wirtschaft nach Rohstoffen beseitigen helfen. Drittens soll er neue Absatzmärkte erschließen. Schließlich soll er die innere Überakkumulation steuern. Das ist ein wichtiger Faktor staatsmonopolistischer Regulierung in Schweden, der der Kapitalentwertung und der Tendenz der fallenden Profitrate infolge erhöhter Technisierung in der schwedischen Wirtschaft entgegenwirken soll. Die schwedischen Bergbauunternehmen und die Unternehmen, die Bergwerksausrüstungen herstellen bzw. Bergwerke und ihren Betrieb projektieren, wie Gränges, LKAB, Boliden, Atlas Copco oder Sandvik, spielen eine Schlüsselrolle in dieser Strategie. Für den Export schwedischer Bergbautechnik und Bergwerktechnologie wurden spezielle Konsultationsfirmen geschaffen. Sie verkaufen keine Waren, sondern Dienste. Die bedeutendsten schwedischen Konsultationsfirmen auf dem Gebiet des Bergbaus sind Gränges International Mining, LKAB International, Boliden Metall und Swedish Consulting Group (SWECO). SWECO ist Schwedens größtes Konsultationsunternehmen mit 1800 Angestellten und einem Jahresumsatz von 500 Millionen skr. Sie projiziert alle Teile eines Bergwerks oder Schmelzwerke einschließlich der notwen-

digen Infrastruktur. Achtzig Prozent ihrer Tätigkeit entfallen auf das Ausland.<sup>12</sup> Zu der Gruppe gehören außer den angestellten Technikern auch die an das Unternehmen SWECO gebundenen Konsultanten aus schwedischen Bergbauunternehmen, Universitäten und Technischen Hochschulen.

„Die Konsultanten sind“, wie die „Svensk Konsulttidning“ 1978 schrieb, „Schwedens Speerspitzen auf den internationalen Märkten. Das Resultat ihrer Arbeit kommt oft den schwedischen Betrieben und der schwedischen Wirtschaft zugute, die die schwedische Wirtschaft stärken und Beschäftigung schaffen.“<sup>13</sup> Auch die staatliche Schwedische Geologische Erkundung (Sveriges Geologiske Undersökning — SGU) orientiert sich darauf, Wissen in das Ausland zu verkaufen, beispielsweise nach Bangladesh, Botswana, Tansania, Saudiarabien.

Die multinationalen Unternehmen und die imperialistischen Staaten nutzen nach der Nationalisierung der Bergbauindustrie in vielen jungen Nationalstaaten eine Reihe von Mechanismen, um die Abhängigkeit aufrechtzuerhalten bzw. neue Abhängigkeiten zu schaffen. Die direkte Abhängigkeit wird durch indirekte, wirtschaftliche und technische Abhängigkeit und Kontrolle ersetzt worden. Sie nutzen heute stärker die ökonomischen und die arbeitsteiligen Faktoren sowie politische Beziehungen konsequent für die Profitmaximierung. Um neue Bergwerke zu erschließen oder Schmelzwerke zu errichten, wird Kapital benötigt, das zum größten Teil nur von Banken aus den imperialistischen Ländern zu bekommen ist. Um die in der Regel niedriggehaltigen Erze aufzubereiten, sind Forschungs- und Entwicklungsleistungen erforderlich, die von den internationalen Bergwerksgesellschaften weitgehend monopolisiert sind. Die Maschinen und die Ersatzteile werden von der Bergwerksausrüstungsindustrie in den imperialistischen Ländern hergestellt, d. h. die Herstellung dieser Produktionsmittel wird von den transnationalen Unternehmen kontrolliert. Das für ein Bergwerk erforderliche Fachpersonal mit hoher Ausbildung und entsprechenden technischen und administrativen Erfahrungen kann in der Regel nur aus den großen internationalen Bergwerksgesellschaften kommen. Einige junge Nationalstaaten, die Bergwerke nationalisierten, sind gezwungen, sogenannte Management-Abkommen mit den alten Eigentümern zu schließen. Sie können die Produktion kontrollieren und steuern ohne irgendwelches Kapital in die Anlagen binden zu müssen. Die Hauptmärkte für Brenn- und Rohstoffe befinden sich in Europa, Nordamerika und Japan.

Der Imperialismus, darunter der schwedische, ersetzt den Kapitalexport, die unmittelbare Kontrolle und den Besitz von Bergwerken stärker durch verschiedene Formen indirekter Kontrolle, um sich der Rohstoffquellen zu bemächtigen. Dabei spielen aus schwedischer Sicht die Bergwerkstechnik und die Bergwerkstechnologie eine besondere Rolle. Mittels dieser Methoden konnte der Imperialismus den Kampf der nationalrevolutionären Kräfte um die wirtschaftliche Befreiung in einigen Ländern verzögern, abbremsern, aber nicht aufheben. Die jungen Nationalstaaten haben infolge des Konkurrenzkampfes zwischen den kapitalistischen Rivalen heute größere Möglichkeiten, Technologie zu kaufen, die mit weniger Abhängigkeit verbunden ist. Auf diesen Sachverhalt setzt offensichtlich das schwedische Kapital, das in diesem Bereich tätig ist. Außerdem können die Entwicklungsländer ihre Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern verstärken.

Die Besonderheit des schwedischen Imperialismus auf dem Gebiete der Bergwerkstätigkeit und der Herstellung von Bergwerksausrüstung besteht in der Herr-

<sup>12</sup> Vgl. Plundring eller Planhushållning, Stockholm 1980, S. 235.

<sup>13</sup> Svensk Konsulttidning, Stockholm 1978/2.

schaft der Großunternehmen, die allerdings selbst mit Unterstützung des Staates nicht imstande sind, alle interessierenden Rohstoffquellen in einer Hand zusammenzufassen, aber versuchen, die Technologie für die Projektierung, Erschließung und Betreibung von Bergwerken zu kontrollieren.

1974 erhielt Gränges International Mining (GIM) von der National Iran Steel Industries Co. den Auftrag, an den Projektierungsarbeiten für die Erzgruben im südlichen Iran teilzunehmen. GIM setzte kein eigenes Kapital ein, sondern verkaufte nur know how und Dienste. Das Abkommen betraf außer der Projektierung auch das Management für den sieben Jahre später vorgesehenen Betrieb. GIM hat aus dem Sturz des Schahs keinerlei wirtschaftliche Verluste erlitten, weil das staatliche Schwedische Kreditexportamt voll die Kosten trug.

Gränges Großauftrag in Saudiarabien betrifft den Phosphatabbau in Thaniyet. 1976 wurde mit der staatlichen Saudiarabischen Erdöl- und Mineralgesellschaft „Petromin“ ein Abkommen geschlossen. 1977 erhielten beide Gesellschaften für fünf Jahre das Recht zu einem 10 000 km<sup>2</sup> großem Territorium bei Nuqrah Erze abzubauen: Zink, Blei, Gold und Kupfer. Ein drittes Abkommen wurde 1979 mit Saudiarabien über den Bau von Straßen, Eisenbahnen und die übrige Infrastruktur in Thaniyat abgeschlossen.<sup>14</sup>

In der Wirtschaftsstrategie der schwedischen Unternehmen und des schwedischen Staates nehmen Indien und Mexiko als „Programmländer“ eine gewisse Sonderstellung ein. „Schweden und Mexiko“, schrieb die führende Zeitschrift des schwedischen Finanzkapitals „Veckans affärer“, „haben die besten Verbindungen und Schweden steht zuoberst in der Liste der fünf Länder, die Mexiko beschloß, in seinem Handel zu bevorzugen.“<sup>15</sup> Dreißig schwedische Unternehmen sind durch Tochtergesellschaften, davon siebzehn mit Produktion, in Mexiko stabliert. Ihr Umsatz betrug 1979 1,5 Mrd. skr. „Das ist eine expansive Wirtschaftspolitik mit vielen Problemen und einem verlockendem Markt,“<sup>16</sup> resümierte „Veckans affärer“, Eine ähnliche Entwicklung nahmen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Indien.

##### *5. Die Internationalisierung des schwedischen Kapitals und die Entwicklungsländer*

„Für den alten Kapitalismus mit voller Herrschaft der freien Konkurrenz war der Export von Waren kennzeichnend. Für den neuesten Kapitalismus, mit der Herrschaft der Monopole, ist der Export von Kapital kennzeichnend geworden.“<sup>17</sup> Nach W. I. Lenin stehen in den einzelnen Entwicklungsabschnitten des Kapitalismus unterschiedliche Formen im Mittelpunkt des Exports. Unter der zunehmenden Herrschaft der internationalen Monopole ist der Export von Technologie und know how stärker in den Vordergrund gerückt. Der Export von Kapital verschwand jedoch nicht, ebensowenig wie der Export von Waren. Der Kapitalismus entwickelt neue Herrschafts- und Abhängigkeitsformen. Für Schweden ist der Kapitalexport, oder wie er klassenindifferent in der bürgerlichen Literatur genannt wird, die Direktinvestitionen, zusammen mit dem Projektexport eine Hauptform des Exports.

<sup>14</sup> Plundring eller Planhushållning, a. a. O., S. 272.

<sup>15</sup> Veckans affärer, Stockholm 1982/3.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> W. I. Lenin, Der Imperialismus ..., a. a. O., S. 244.



„Die schwedische Industrie ist in höherem Grade multinational als die amerikanische“, meint die bürgerliche „Dagens Nyheter“. Insgesamt gibt es 1700 Tochtergesellschaften schwedischer Firmen im Ausland mit 300 000 Angestellten. Unter den größten multinationalen Unternehmen ist die Tendenz zur Verringerung ihrer schwedischen Beschäftigten zugunsten ihrer Niederlassungen im Auslande auffallend.<sup>18</sup>

Dem absolutem Umfange nach sind die schwedischen „Direktinvestitionen“ relativ niedrig. Gemessen pro Kopf der Einwohner waren sie im Jahre 1980 jedoch die höchsten in der Welt: Schweden 400 skr, USA 3700 skr, BRD 2300 skr, Japan 1000 und Italien 300 skr.<sup>19</sup>

Den Anteil an den in der kapitalistischen Welt insgesamt getätigten schwedischen „Direktinvestitionen“ schätzt man auf 3 bis 5 Prozent, Das ist gemessen am Anteil an der Weltindustrieproduktion des Landes hoch. Für Schwedens rund 120 internationale Monopole macht die Summe von 8,7 Mrd. skr 1982 „Direktinvestitionen“ im Auslande vierzig Prozent der in der gesamten privaten Wirtschaft des Landes getätigten Investitionen aus.

Schwedens Kapitalexport scheint zu Beginn der achtziger Jahre den allgemeinen Tendenzen in den Entwicklungsländern nur zögernd zu folgen. Siebenundachtzig Prozent sind in den entwickelten kapitalistischen Ländern, insbesondere Europas, und nur dreizehn Prozent in den Entwicklungsländern, davon 7,1 in Lateinamerika, 4 in Süd- und Ostasien und 1,9 Prozent in den übrigen Entwicklungsländern angelegt. Schweden bleibt dabei stark hinter Japan mit 58,2 Prozent, den USA mit 34,7 Prozent und Großbritannien mit 24,2 Prozent der Tochtergesellschaften in den Entwicklungsländern zurück.<sup>20</sup> Die hochspezialisierten Erzeugnisse der schwedischen Industrie haben offensichtlich in diesen Ländern bei ihrem heutigem Entwicklungsstand ungünstigere Absatzbedingungen als die der anderen kapitalistischen Länder.

Auch der Projektexport läßt vermuten, daß Schwedens Erzeugnisstruktur noch stärker auf die hochentwickelten Länder als auf die Entwicklungsländer orientiert ist. Er betrug Mitte der siebziger Jahre 21 Prozent. In einer Untersuchung über den „Nordischen Projektexport“ heißt es: „Die Entwicklungsländer machen einen überraschend kleinen Markt für den schwedischen Projektexport aus“<sup>21</sup>. Dänemarks Projektexport ging hingegen zu 45 Prozent in die Entwicklungsländer. Auch in der Tätigkeit der multinationalen Unternehmen bestätigt sich Lenins Erkenntnis, daß die „Ungleichmäßigkeit und Sprunghaftigkeit in der Entwicklung einzelner Unternehmungen, einzelner Industriezweige und einzelner Länder im Kapitalismus unvermeidlich“ ist.<sup>22</sup> Die Möglichkeiten der Kapitalausfuhr Schwedens in die Entwicklungsländer werden in dem Maße wachsen, wie weitere „rückständige Länder ... in den Kreislauf des Weltkapitalismus hineingezogen“<sup>23</sup> werden und sich die Notwendigkeit für das schwedische Monopolkapital ergibt, in diese Länder Kapital zu exportieren, „Entwicklungshilfe“, Außenhandel und Technologieexport bereiten das Feld für den Kapitalexport vor.

Schwedens Kapital nutzt alle Vorteile und Möglichkeiten, die sich aus der Internationalisierung des Kapitals ergeben, u. a. auch die Beschäftigung von Fremd-

<sup>18</sup> Dagens Nyheter, Stockholm vom 4. 6. 1982.

<sup>19</sup> Veckans affärer, Stockholm 1984/6, S. 54.

<sup>20</sup> Ebenda.

<sup>21</sup> N. Pöhhönen/F. Vaivio, Projektexport utförd av nordiska företag. Problem, kartläggning och data angående åren 1973—75, Nordarbprojektet, Helsinki 1980, S. 52.

<sup>22</sup> W. I. Lenin, Der Imperialismus ..., a. a. O., S. 244.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 245.

arbeitern oder die Verlagerung von Industrien in Billiglohnländer, wie beispielsweise die Textilindustrie. Vor 30 Jahren war sie mit 110 000 Beschäftigten einer der größten Industriezweige des Landes. Seitdem wurden 75 000 Beschäftigte wegrationalisiert, obwohl der Kleiderverbrauch allein der Periode von 1968—1974 um 40% wuchs, Vor 30 Jahren waren 20% der Kleider und Textilien des Landes Importe und 80% schwedische Erzeugnisse.<sup>24</sup> In Schweden werden jährlich 20—25 kg Textilfasern pro Einwohner verbraucht. Eine wesentliche Ursache für die Rationalisierung in der schwedischen Textilindustrie ist der verstärkte Ausbau der sogenannten vertikalen Arbeitsteilung, die internationale Arbeitsteilung mit Entwicklungsländern bedeutet und ihre Abhängigkeit bezweckt. Der Mutterbetrieb liefert die Rohwaren, die Technologie und ist für die Marktführung verantwortlich. Die schwedische Textilindustrie konkurriert mit der amerikanischen und der japanischen, die immer intensiver die niedrigen Lohnkosten in Südostasien nutzen. Während die Lohnkosten pro Meter Gewebe in Schweden 1972 bei 2,25 skr, 1975 bei 1,00 skr und 1978 bei 0,85 skr lagen, lagen sie auf Taiwan 1979 bei 0,05 skr und 1980 bei 0,06 skr<sup>25</sup>. In vielen Entwicklungsländern wird Baumwolle nach den Bedingungen der USA angebaut, auch auf Kosten der Getreideanbaufläche. Der gesamte US-Baumvollexport geht in die Länder Südostasiens. Sie werden nach den Bedingungen des japanischen und des amerikanischen Kapitals schnell industrialisiert. Schweden hat seine handelspolitischen Beziehungen mit diesen Ländern intensiviert. „Wenn wir anerkennen, daß unsere Textilindustrie stillgelegt wird, erkennen wir auch an, daß die Abhängigkeit Schwedens von diesem System wächst. Es ist ein Mythos, daß wir zu diesen Bedingungen den Völkern der ‚Dritten Welt‘ Arbeit geben“<sup>26</sup>, meint die Sprecherin der Klubleitung in Skallefteå, Lycksele und Norsjö.

Obwohl Schweden nicht zu den traditionellen Kolonialmächten gehört, ist es ein wichtiges Kettenglied zwischen den kapitalistischen Hauptländern und den Entwicklungsländern. Schwedens Imperialismus bzw. Neokolonialismus scheint hingegen weniger ein Handels- und Finanz-, als vielmehr ein „Technologischer“ Imperialismus bzw. Neokolonialismus zu sein, wobei neben den wirtschaftlichen ideologische und strategische Erwägungen von Bedeutung sind. Seine wirtschaftlichen Beziehungen tragen objektiv dazu bei, die Entwicklungsländer stärker in das System der internationalen kapitalistischen Arbeitsteilung und in den internationalen Kapitalkreislauf einzubeziehen.

<sup>24</sup> K. Torsson, Strukturwandlungen in der Textilindustrie, in: *Teknik, Samhälle, Klasskamp*, Stockholm 1979, S. 56.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 56.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 60.

*Svédország fejlődő országokkal való gazdasági kapcsolatainak aspektusai*

Svédország relatíve kicsi ipari államként arra törekszik, hogy más imperialista államokhoz hasonlóan az elhúzóvilággazdasági válság hatásait áthárítsa a fejlődő országokra, s hogy jelentős tőkekihelyezés révén is magához kapcsolja őket. A fejlődő országok egyre rosszabbodó gazdasági helyzete, az őket igen érzékenyen érintő cserearányromlás, a fojtogató adósságaik sok vonatkozásban gátolják az exportorientáltsággal jellemezhető — az ipari termelés felét exportáló — svéd gazdaság expanziós szándékait. Ebből következik az is, hogy a svéd monopolizáció és az állam más imperialista konkurrensihez képest egy rugalmasabb és komplexebb stratégiát folytat a fejlődő országok irányában. Ez tükröződik például a kedvező feltétellel adott „fejlesztési segélyekben” illetve számos vonatkozásban felkarolják a fejlődő országok törekvéseit az új világgazdasági rendet illetően. A svéd monopolizáció komoly presztizst szerzett a harmadik világ országaiban azzal, hogy már huzamosabb ideje bruttó nemzeti termékének egy százalékát — az 1983—84-es költségvetési évben 6,7 milliárd svéd koronát — fordítja a fejlődő országok megsegélyezésére, mely egyúttal természetesen kibővíti az export lehetőségeket is. A „svéd modell” gazdasági sikereit elősegíti az is, hogy a svéd szociáldemokrácia intenzív politikai tevékenységet fejt ki a Dél országokban. A nagy nemzetközi szervezetek s programok — ENSZ, UNICEF, a FAO világelemzési programja — mellett a svéd fejlesztési segélyekből részesültek például az afrikai „frontállamok”, de Vietnam, Kuba, Nicaragua, Etiópia is. A külkereskedelem mintegy ötöde bonyolódik le a fejlődő országokkal, ami összefügg azzal is, hogy az egy főre jutó importhányadot tekintve az ország behozatali függősége a világelső között van. A fő partnerországok az OPEC országai, illetve az újonnan iparosodó államok csoportja. Svédország nem tartozott a tradicionális gyarmatosító hatalmak közé — mely körülményt is kihasználva igyekszik erősíteni pozícióit — de napjainkban ugyanakkor fontos összekötő kapcsolatot játszik a nagy imperialista hatalmak és a fejlődő országok között, ugyanis gazdasági kapcsolatai objektíve elősegítik azt, hogy a fejlődő országok még erősebben kötődjenek a nemzetközi tőkés munkamegosztási rendszerhez.